

kommt es nicht mehr. Als hätte die Fragende eine Echokammer geöffnet. Ein lautes „Ich“ bricht heraus. Es versucht, sich schreiend Luft zu machen.

4. Beten beim Denken

Beim Beten muss man was denken! Wenigstens ab und zu. Denn das wirkt in im Verborgenen, in meinem Kämmerchen. Außerdem ist es so schön, weil sich das auch umkehrt. Weil man mitten im Denken auch mal beten kann. Gerade dort, wo mein Denken an Grenzen stößt, meines Erkennens, meines Lebens. Wo mir nichts mehr zu eigen ist, ich nichts kontrolliere. Mitten im Denken ist plötzlich der ganz andere da. Gott und der andere Mensch. Der, in dessen Gedanken ich nicht zuhause bin. Er hat meine Achtung verdient. Aus allem Widerspruch soll nicht mein Geschrei werden. Ich will ihn nicht in den Gleichschritt meiner Echokammer zwingen. Im Verborgenen wollen wir immer einmal denken beim Beten und beten beim Denken, mit Gott und zu Gott, dem ganz anderen. Gott bewahre, dass ich sein Wort herunterrattere und einem Götzen in meinem Kämmerchen das Marschieren beibringe.

5. Weite

„Dein Wille geschehe, dein Reich komme - vergib mir meine Schuld und erlöse mich von dem Bösen...“ – Das wollen wir nicht nur plappern und schon gar nicht angeben damit vor den Leuten. Lieber was denken beim Beten und beten beim Denken. Unser eigenes Echo wird leiser. Gott kommt in unser Kämmerchen. Die Wände zerbröckeln. Wir beten und kommen auf andere Gedanken. Gott, der ganz andere kommt zu uns und denkt und fühlt mit. Er schenkt uns Demut und Achtung vor dem anderen. Selbst in der Bedrohung spüren wir die Weite des Lebens und die Geborgenheit die er schenkt. Geh in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist!

Amen.

(Hans-Ulrich Pschierer, Pfr.)



Schöner Brunnen, Nürnberg (Foto up)

Predigt zum Sonntag

Rogate (Betet!)

Matthäus 6, 5-15

17.5.2020

St. Michael – Fürth

Text

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. 7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

1. Beten lernen

Vielleicht erinnern Sie sich auch an Ihre ersten Gebete „Müde bin ich, geh zur Ruh...“ oder „Komm Herr Jesus, sei Du unser Gast...“, dann das Vaterunser. Mein Bruder und ich konnten es bald auswendig. Stolz waren wir und wollten es unseren Eltern zeigen. Um die Wette haben wir das Vaterunser heruntergerattert. Wer als erster fertig ist! Danach haben wir natürlich auf Anerkennung und Applaus gewartet. Stattdessen kam dann von meinen Eltern der Satz: „So geht das nicht mit dem Beten. Beim Beten muss man was denken!“

Heute höre ich aus dieser Ermahnung einen Nachhall dieser Anweisung Jesu: Wenn ihr betet, dann sollt ihr damit nicht angeben vor den Leuten und plappern sollt ihr auch nicht! – Anders gesagt: Beim Beten musst Du was denken! Da braucht es eine innere Besinnung dazu. Gott, der ins Verborgene sieht, ist da, wenn ich bete. Die Worte sollen mich innerlich bewegen, Gedanken wecken und natürlich auch meine Gefühle berühren. Das Vaterunser kann man sich aneignen, aber Gott nicht, zu dem man es betet. Vielleicht ist das Vaterunser der Text, den wir sogar am besten auswendig können, der Gipfel der Aneignung. Aber wir sprechen zu dem, der am wenigsten unser eigen, unser Besitz werden kann, zum ganz anderen.

2. Denken beim Beten

Ich war jedenfalls ein braves Kind und habe mich ab jetzt angestrengt, etwas zu denken beim Beten, auch beim Vaterunser. Das ist nicht so einfach. Man kann leicht herauskommen. Ganz automatisch bricht man den Kontakt ab, senkt den Kopf. Der Blick wird starr, die Hände gefaltet. Man geht von selbst den Weg ins innere Kämmerchen.

Die Worte führen einen. „Vater unser...“ kaum hat man das ausgesprochen, ist den Weg zurückgegangen dorthin, wo das Leben entspringt - schon treiben die Worte weiter „Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ – die ganze Welt bricht auf einmal in mein Denken ein. Wie schön könnte sie sein nach Gottes Willen. Staatsführer tauchen vielleicht auf vor meinem inneren Auge – schon im Alten Testament stellt Gottes Wille und Herrschaft alle menschliche Herrschaft infrage. –Mein tägliches Brot – viele Assoziationen weckt das – ganz banale Gedanken ans Mittagessen oder viel weiter: ein Moment der Dankbarkeit, weil ich mich noch nie sorgen musste um mein täglich Brot.

Schon bin ich bei unserer Schuld. Gerade sind da vielleicht Bilder von zusammengepferchten Fremdarbeitern in der Fleischindustrie. Viele Menschen wol-

len mit diesem Gebet nichts mehr zu tun haben wegen diesem Satz. Weil sie den Gedanken der Schuld ablehnen. Für mich ist es anders.

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Frei bin ich, indem ich mich selbst immer wieder kennen lerne vor Gott. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Momentaufnahmen – beim nächsten Mal kann es ganz anders sein. Manchmal nur ein Gedanke der bewegt, manchmal eine lange Meditation der Worte.

3. Echokammer

Beim Beten muss man was denken! - Ob das so ein guter Ratschlag ist?! Das ist ein wilder Ritt mit dem Denken. Man kann herunterfallen. Beten heißt doch, sich in den gewohnten Worten zu bergen. Heimat finden. Gott vertraut „Vater“ nennen. Er weiß schon, was ich brauche, bevor ich den Mund öffne.

„Geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ Gerade dort im Kämmerchen bringt das Beten gerne das Denken mit sich. Das Beten und das Denken haben viel gemeinsam. Das Wichtige findet im Verborgenen statt. Das Beten verändert das Verborgene, mein Kämmerchen. Mein Nachdenken über die Welt verändert sich, wenn ich Gott mitdenke. „Wie im Himmel so auf Erden... Vergib uns unsere Schuld...“ Wenn man einmal nachts wach liegt und das Denken im Kreis geht, kann einen das Beten, das Vaterunser auf andere Gedanken bringen.

Jesu Worte können helfen, dass unser Denken nicht zur Echokammer wird, in der die Wände nur die eigene Stimme zurückwerfen. Solche Echokammern gibt es viele. Oft erschrecke ich, mit welcher Gewalt Menschen ihre Meinung vortragen. So, als wäre das Echo im Kämmerchen immer lauter geworden und bricht nun heraus. Bei Demonstrationen gegen die derzeitigen Einschränkungen wird jemand vom Fernsehen gefragt, warum er demonstriert. Und er brüllt ins Mikrofon: „Weil ich die Schnauze voll habe!“ Zu einem Gespräch